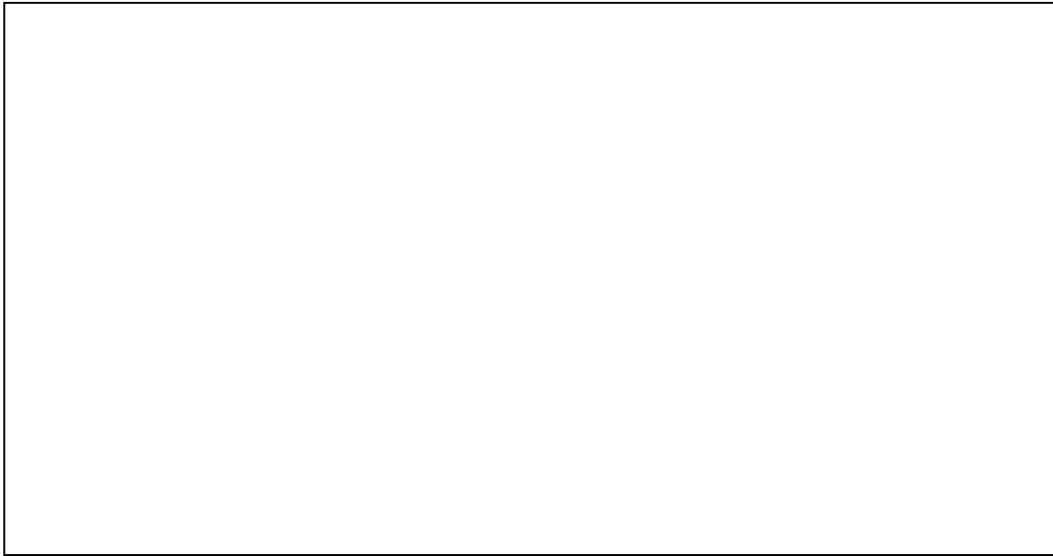




# Theater als Netzwerk?

Detlev Schneider, Matthias Lilienthal und Till Nikolaus von Heiseler



„Das Mögliche weist stets  
eine größere Ausdehnung auf  
als das Gegenwärtige.“

<< Elena Esposito <<

## DRAMATIS PERSONAE:

Detlev Schneider / Matthias Lilienthal / Till Nikolaus von Heiseler  
/ ein Techniker / Mädchen mit großen braunen Augen (stumme  
Rolle) / am Telefon: Florian Schneider / vom Band: Frau Dr.  
Wenner.

Der Ort der Handlung ist das Studio eines alternativen Radios. Detlev Schneider, Till Nikolaus von Heiseler, ein Techniker mit blond gefärbten Haaren, Augenbrauenpiercing, im *military look*, ein junges Mädchen mit großen braunen Augen und Zöpfen. Das Studio liegt im Zwielficht, nur die Münder der Sprechenden, das Telefon und die Hände des Mädchens an den Reglern sind hell erleuchtet. Ouvertüre.<sup>1</sup>

## Erster Akt

1 [Was ist ein Netzwerk?]

*Auftritt Matthias Lilienthal, schweißgebadet und außer Atem. Detlev Schneider und Matthias Lilienthal nicken sich mit übertriebener Achtung zu und lächeln ironisch.*

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Ich begrüße Matthias Lilienthal, den künstlerischen Leiter von HAU Eins, HAU Zwei, HAU Drei, und Detlev Schneider vom ITB, dem größten Berliner Theater, dem Imaginären Theater Berlin. Naturgemäß ist das Imaginäre auffallend viel größer als das Wirkliche. Auch ich selbst habe die Ehre, am ITB, dem, wie gesagt, größten Theater in dieser Stadt, zu arbeiten, und führe dort in aller Konsequenz imaginäre Projekte durch. Diese haben natürlich auch den Vorteil, dass die

---

<sup>1</sup> Anzuhören unter: [www.formatLabor.net/audio/Theater-als-Netzwerk-Ausschnitt.ogg](http://www.formatLabor.net/audio/Theater-als-Netzwerk-Ausschnitt.ogg)

Radikalität des Entwurfs von der Ausführung nicht beschädigt wird, indem auf das Werk, die Totenmaske der Konzeption - um ein Wort von Walter Benjamin zu bemühen - hartnäckig verzichtet wird; dies nur als persönliche Randbemerkung, die natürlich nichts zur Sache tut oder vielleicht doch; wir werden sehen.

Matthias Lilienthal muss ich wahrscheinlich nicht vorstellen, denn er ist ganz und gar von dieser Welt und wurde mit seinem Theaterkombinat von der Zeitschrift „Theater heute“ unlängst zum „Theater des Jahres“ gewählt<sup>2</sup>.

Heute werden wir diese beiden Antipoden miteinander sprechen hören, den Champion der Machbarkeit und des Labelings, und den Matador der Unendlichkeit der konzeptuellen Phantasie. Die Frage, die bei dieser Besetzung sicherlich auch die Form einer Preis- oder Streitfrage annehmen wird, ist: Theater als Netzwerk, Fragezeichen.

Was aber ist ein Netzwerk? Da wir alle drei weit davon entfernt sind, Netzwerk-Experten zu sein, möchte ich zunächst einen Freund anrufen: Florian Schneider. Florian Schneider könnte so etwas wie ein Experte sein, was Netzwerke angeht, wobei er möglicherweise die Auffassung vertreten wird, dass Netzwerke sich eben dadurch auszeichnen, dass in ihnen nicht mehr zwischen Experten und Nicht-Experten unterschieden wird. Wir werden sehen. Florian Schneider hat sehr unterschiedliche Projekte durchgeführt. Er hat Anfang des Jahres 2004 das NEURO-Festival in München organisiert<sup>3</sup> und kann auf fünfzehn Jahre Medienaktivismus zurückblicken. *Freizeichen ertönt* Eines seiner bekanntesten Projekte „Kein Mensch ist illegal!“ wurde auf der *documenta X* begründet und vorgestellt. *Tonwahl* Er weiß übrigens noch nichts von seinem Glück.

TELEFONANSAGE ...19 Cent pro Minute...

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Ich hoffe, er hat sein Handy angestellt...

*Mehrfaches Klingeln.*

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Wenn das jetzt nicht klappt, müssen wir auf einen anderen Gesprächspartner ausweichen.

---

<sup>2</sup> Worauf ihm, meinem diskreten indiskreten Informanten zufolge, Detlev Schneider sagte, dass dies seine eigene Schuld sei.

<sup>3</sup> s. <http://neuro.kein.org>

FLORIAN SCHNEIDER Hallo?

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Hallo, hier ist Till Nikolaus von Heiseler. Hast du eine Minute Zeit?

FLORIAN SCHNEIDER Ja, klar.

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Neben mir sitzen Detlev Schneider, der künstlerische Leiter des ITB, und Matthias Lilienthal, Intendant des Hebbel Theaters am Ufer, Berlin. Wir führen gerade ein Gespräch und haben unvorsichtigerweise ein Thema gewählt, das da heißt: Theater als Netzwerk? Und jetzt taucht naturgemäß die Frage auf, was ein Netzwerk überhaupt ist, und deshalb wollten wir dich bitten, uns bei der Beantwortung dieser Frage behilflich zu sein und uns gewissermaßen aus der Patsche zu helfen. Was also ist ein Netzwerk?

FLORIAN SCHNEIDER Bin ich wieder in einer Radiosendung?

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Sozusagen.

*Stille.*

FLORIAN SCHNEIDER Keine Ahnung.

*Lange Stille.*

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Hallo?

FLORIAN SCHNEIDER *etwas ungehalten* Ja, Moment. Was ein Netzwerk ist?

TILL NIKOLAUS VON HEISELER *redet um die Zeit zu überbrücken* Das Theater, so könnte man ja vielleicht sagen, ist eher ein Gegenmodell zum Netzwerk, traditionellerweise. Und jetzt taucht die Frage auf, ob man Theater auch irgendwie anders machen könnte. Und ein Netzwerk ist ja erst einmal eine Möglichkeit zu kommunizieren, oder was verstehst du unter einem Netzwerk?

FLORIAN SCHNEIDER Ich glaube, dass im Gegensatz zum Theater das Netzwerk ein nicht abgeschlossener Raum ist, in dem nicht-hierarchische Beziehungen stattfinden und in dem es auch keine klare Rollenaufteilung und kategorische Unterscheidung zwischen den Produzenten und den Darstellern oder den Akteuren und den Rezipienten gibt. - Oder?

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Ja, du bist doch der...

FLORIAN SCHNEIDER Mit Sicherheit.

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Du bist doch der...

FLORIAN SCHNEIDER Ich will ja nichts Falsches sagen.

Was ist ein  
Netzwerk?

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Ja, das könnte es sein.

FLORIAN SCHNEIDER Da könnte was dran sein! Aber da müsste man sich jetzt genauer mit Organisationstheorien auseinandersetzen...

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Matthias Lilienthal, der neben mir sitzt, hört dir ja im Augenblick ganz gespannt zu. Was könnte er als Theaterintendant von der Netzwerk-Struktur lernen? Müsste er sich darum bemühen, sich selbst überflüssig zu machen?

FLORIAN SCHNEIDER Das ist eine gute Frage. Ich bin auch gerade dabei, mir das zu überlegen, weil wir diese Frage im Rahmen von einem Workshop diskutieren. Ich glaube aber, dass sich das im Theater von der ästhetischen Form her eher verbietet, bzw. die Experimente, von denen ich gehört habe oder die mir geläufig sind oder die ich gesehen habe, wo es darum ging, die theatereigenen Formen von Repräsentation aufzulösen, waren von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Das, was man Schlingensiefel hoch anrechnen muss, ist, dass er nie die letzte Illusion beseitigt hat, dass da Schauspieler am Werk sind, die alles nur spielen.

Ich finde das im Prinzip eine spannende Frage, aber da müsste man länger drüber nachdenken und das genauer untersuchen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass, wenn Theater funktioniert, oder wenn es gut ist... Du kannst auch die Organisationsform Netzwerk nicht - also es wäre fatal, die so zu verdinglichen, dass man sagt, das ist jetzt so ein neues Ding - oder mehr oder weniger neues Ding -, und das wäre jetzt einfach anderen herkömmlichen Formen einzuarbeiten oder herkömmlichen Genres überzustülpen. Das wird auf jeden Fall nicht funktionieren. Interessanter wäre es, die Formen, wo in den jeweiligen Genres vernetzt gearbeitet wird, in den jeweiligen Künsten auszuarbeiten und das zu untersuchen; weil ein Netzwerk ja an sich nichts Gutes oder auch in dieser Form nichts Neues ist. Ich denke, es unterscheidet sich in gewissen Punkten von so klassischen Formen der Arbeitsteiligkeit, die in der Fabrik üblich waren, in der industriellen Wirtschaft, und unter ästhetischen Gesichtspunkten unterscheidet es sich auch von dem, was in den letzten Jahren so an Chaostheorie *en vogue* war.

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Gut, wir haben jetzt auch noch gut eine Stunde Zeit, diese Frage zu diskutieren und wir werden - also ich hoffe, wir sind jetzt klüger: die Herren nicken - wir

werden jetzt die Frage stellen, ob Theater als Netzwerk möglich ist.

FLORIAN SCHNEIDER Sehr gut. Haltet mich auf dem Laufenden. Ich interessiere mich nämlich für das Ergebnis.

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Gut, dann bekommst du das Ergebnis und ich danke dir.

FLORIAN SCHNEIDER Nichts zu danken.

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Ciao!

FLORIAN SCHNEIDER Ciao!

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Dies war Florian Schneider, Medienaktivist. Er hat ein weltweites Netz von Medienaktivisten aufgebaut - von Südamerika bis in die Mongolei.

*Das Mädchen mit den Zöpfen dreht an einem ihrer Zöpfe und starrt gedankenverloren in die Luft.*

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Nun möchte ich dialektisch vorgehen und erst einmal fragen, was Theater denn überhaupt ist, oder genauer, was Theater heute ist und in den letzten 20 Jahren war, insbesondere auch in Form von Stadttheatern und Staatstheatern. Wie ist das organisiert, welchen Strukturen begegnen wir dort?

## 2 [Die Ursprünge des Theaters]

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Was müsste man wissen, welchen historischen Background müsste man haben, um verstehen zu können, wie das heutige Theater, das normale heutige Theater, wenn es so etwas gibt, in Deutschland funktioniert? Wohin, Herr Lilienthal, gehen wir historisch zurück, um die Struktur der Theater Anno 2004 zu begreifen?

MATTHIAS LILIENTHAL Wir gehen einmal zurück in das Zeitalter des Feudalismus. Also, so was wie Schauspiel ist ja entstanden nach dem Mittelalter, weil Adelige angefangen haben, als Dilettanten, als Laien, als Amateure zu spielen und eine Unterhaltung am feudalistischen Hof darüber entstanden ist. Sie hatten mich hier irrtümlich als Intendanten bezeichnet, und der Begriff Intendant kommt ja aus der feudalistischen Hofführung. Das war derjenige, der den Hofstaat für den Fürsten organisiert hat und für dessen Unterhaltung zuständig war und dessen Arbeit erledigt hat. Und ein wesentliches Prinzip von diesem

Intendanten war, dass er, ähnlich wie der König oder wie der Fürst, feudalistischer Herrscher war, er also nicht in einer Struktur gearbeitet hat, wo es auch eine Hierarchie gibt, die sich auf verschiedenen Ebenen fortsetzte, sondern er konnte auf allen möglichen Ebenen in Entscheidungen eingreifen und sie durchsetzen. Und als Relikt davon ist so etwas wie das deutsche Stadttheater übrig geblieben, wo es immer noch möglich ist, künstlerisch subjektive Entscheidungen zu fällen. Das heißt, wenn Herr Castorf der Meinung ist, dass der Koch von der NVA gut geeignet wäre, die Eröffnungspremiere der nächsten Saison zu inszenieren, dann wird das wohl so sein. Jenseits jeglicher Bedenken. Das ist der eine wesentliche Punkt. Und der andere wesentliche Punkt, der in der Debatte oft vergessen wird, ist, dass die Staatstheater-Struktur, wie sie in Ost und West existiert hat, im Grunde genommen im Faschismus entstanden ist. Es gab in den 20er Jahren neben den fürstlichen Theatern und neben den städtischen Theatern in Berlin zum Beispiel eine Unzahl von Privat-Theatern, die dann verstaatlicht wurden, um gleichgeschaltet zu werden, und diese verstaatlichte Struktur der Stadt- und Staatstheater ist dann von beiden deutschen Staaten Hand in Hand übernommen worden.

TILL NIKOLAUS VON HEISELER Wenn wir da ein bisschen langsamer vorgehen und fragen, welche Stationen entscheidend waren, zunächst im Feudalismus, die Meininger vielleicht oder Goethes Weimar? Was sind die Stationen, Herr Schneider, die wir aufzusuchen haben, die Brüche, die man für das So-und-nicht-anders-Sein des Theaters historisch nachvollziehen müsste?

DETLEV SCHNEIDER *Da Mikrofon geschlossen, das Folgende weitgehend unverständlich:* Also was das jüngere Theater angeht, da müsste man in der Tat so vorgehen und müsste man vielleicht bei Goethe anfangen. Trotzdem denke ich mir... *Das Mikro wird angestellt. ...dass...*

TECHNIKER *aus dem Hintergrund:* Noch mal.

DETLEV SCHNEIDER *ungläubig* Noch mal? –

TECHNIKER *aus dem Hintergrund:* Ja.

DETLEV SCHNEIDER Das heißt, das ist gar nicht live, was wir hier machen!

TECHNIKER: Doch, doch.

DETLEV SCHNEIDER Also doch. Also, ich sagte, wenn wir von der jüngeren Zeit, die jetzt gerade in Rede steht, ausgehen, von der jüngeren Zeit der Geschichte des Theaters, ist es sicherlich

richtig, dass wir bei Goethe anfangen sollten, aber vielleicht ist es sinnvoller, darauf zu verweisen, dass Theater anders entstanden ist. Es ist nämlich nicht feudalistisch entstanden, sondern als antikes Staatstheater in der griechischen Polis, und hatte da auch überhaupt nicht den Zweck, in irgendeiner Weise etwas Amüsantes zum gesellschaftlichen Leben beizutragen, sondern vielmehr abstraktes Denken zu erzwingen, das man brauchte, um so einen mehr oder weniger demokratischen Staat zu betreiben; also, eine abstrakte Staatsidee zu penetrieren. Theater entstand als Staatstheater, und alle gingen da vier Tage im Jahr - man weiß das, die berühmten Dionysien - in ihr großes Amphitheater und setzten sich da ordentlich auf den ihnen zugewiesenen Platz und bekamen vorgeführt, wie die Konflikte, die anstehen, vernünftig ausgetragen werden können. Und kriegten dafür extra frei. Das ganze Leben ruhte. Wer den Verdienstaufschlag nicht verschmerzen konnte, kriegte das Geld sogar noch vom Staat erstattet, und es gibt einige griechische Stadtstaaten, in denen das Wahlrecht davon abhängig war, dass man hinging und sich Theater anguckte. Das muss man sich heute mal vorstellen. Also die durften nur wählen gehen, wenn sie nachgewiesen hatten, dass sie im Theater gewesen waren. Also so ist Theater entstanden, aber dann kann man ruhig einen großen Sprung machen zu Goethe, der das erste Mal Regeln aufstellte, wie die Schauspieler spielen sollen, diese Regeln natürlich auch niedergeschrieben hat und Schluss machen wollte mit einem ziemlichen Dilettantismus des Spielens, den Matthias ja schon angesprochen hat, der auch dadurch zustande kam, dass die Adligen sich einen Spaß daraus machten, auf der Bühne zu sein – auch auf der Bühne zu sitzen: Einige spielten mit, wenn ihnen danach war, andere rückten ihre Fauteuils auf die Bühne. Der Ernst der Kunst oder der heilige Kunsternst, der datiert auf dem Theater von der Intendantenschaft Goethes am Hoftheater zu Weimar, wo er übrigens gleichzeitig Premierminister der großherzoglichen Regierung war. Nicht zuletzt wollte er damit seine eigenen Stücke auf eine ihnen angemessene Weise zur Geltung bringen.